

Suchthilfe Hildesheim und Suchthilfe Sarstedt

Fachstellen für Suchtprävention und Rehabilitation

Jahresbericht 2020



Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V.

Suchthilfe Hildesheim
Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim

Suchthilfe Sarstedt
Eulenstr. 7, 31157 Sarstedt

suchthilfe@caritas-hildesheim.de
www.caritas-hildesheim.de

Trotz Pandemie: Arbeiten in Präsenz zwingend notwendig!

Das Jahr 2020 hat mit der Covid-19 Pandemie die Gesellschaft und auch die Arbeit der Suchthilfe stark verändert. Viele unserer üblichen Angebote konnten nicht in der bewährten Form durchgeführt werden. Die Notwendigkeit zur Kontaktbeschränkung hat vor allem Gruppenveranstaltungen – ob als Prävention, Therapie oder Selbsthilfe – massiv beschränkt, wenn nicht unmöglich gemacht. Covid-19 hat uns gezwungen, unsere Arbeit zu verändern, hat uns aber auch in seinen mittelbaren Auswirkungen deutlich gemacht, wie wichtig unsere Arbeit ist und wie sehr suchtkranke Menschen auf Halt, Orientierung und Sicherheit durch uns angewiesen waren.

Aussagen von Klient*innen:

„... der persönliche Austausch war wenigstens ab und zu möglich, nicht nur Kommunikation per Telefon oder Internet.“

Nicht nur in der ersten Phase der Kontaktbeschränkungen sind viele der bewährten Behandlungsangebote für Suchtkranke reduziert, teilweise sogar eingestellt worden. Die bewährte Behandlungskette aus Beratung, Motivationsarbeit, Entgiftung und Entwöhnung, Nachsorge und Selbsthilfe hat große Brüche erfahren.

In einer Ad-hoc-Abfrage zwischen dem 14. und 24. April 2020 wurden Einrichtungen der Suchthilfe befragt, wie viele der mit den Einrichtungen zusammenarbeitenden Krankenhäuser und psychiatrischen Kliniken ihre Angebote der Entzugsbehandlung während der Corona-Krise in gleichem Umfang wie gewohnt durchführen. Nach den Angaben von 232 Auskunft gebenden Suchthilfe-einrichtungen (Beratungsstellen und Reha-Einrichtungen) wurde das Angebot der Entzugsbehandlungen in 24% der kooperierenden Kliniken deutlich reduziert, 19% nahmen nur noch Notfälle auf und 12% führten keine Entzugsbehandlungen mehr durch. 33% der Kliniken konnten die Entzugsbehandlungen ohne Einschränkungen durchführen. ...

Quelle: Stellungnahme der DHS und ihrer Mitgliedsverbände Suchthilfe rettet Leben - in Krisenzeiten notwendiger denn je! März 2020
<https://www.dhs.de/unsere-arbeit/stellungnahmen>

Auch wir mussten über acht Wochen auf das Angebot von face-to-face-Gesprächen in der Caritas verzichten. In dieser Zeit haben wir telefonisch mit unseren Klient*innen Kontakt gehalten oder sind mit unseren Klient*innen spazieren gegangen. Viele Klient*innen berichteten uns von Irritation, Einsamkeit und Krisen. Einige waren vorzeitig aus Kliniken entlassen worden, andere steckten mitten in einem Veränderungsprozess und sehnten sich nach Unterstützung.

„... sehr hilfreich waren die sozialen Kontakte und der Austausch innerhalb der Gruppe. Dies hat mir sehr viel geholfen, in dieser trostlosen Zeit meine Abstinenz zu festigen. Ich habe mich sicher gefühlt, da auf Abstand geachtet worden ist und das Hygienekonzept gut organisiert worden ist.“

Der persönliche Kontakt ist in der psychologischen / suchtherapeutischen Beratung nur schwer – wenn überhaupt – zu ersetzen und vielen unserer Klient*innen fehlen schlicht die technischen oder persönlichen / finanziellen Möglichkeiten, an elektronischer Kommunikation teilhaben zu können.

Auch wir selbst waren in der ersten Welle noch nicht vorbereitet, wir haben aber die ersten Anzeichen von Kontaktbeschränkungen genutzt, uns entsprechend der RKI-Empfehlungen auszurüsten. Die Beschaffung von Masken, kontaktlosen Desinfektionsspendern, Spuck-Niesschutz-Scheiben etc. hat einen ungeahnten organisatorischen Aufwand und schnelles Handeln gefordert.

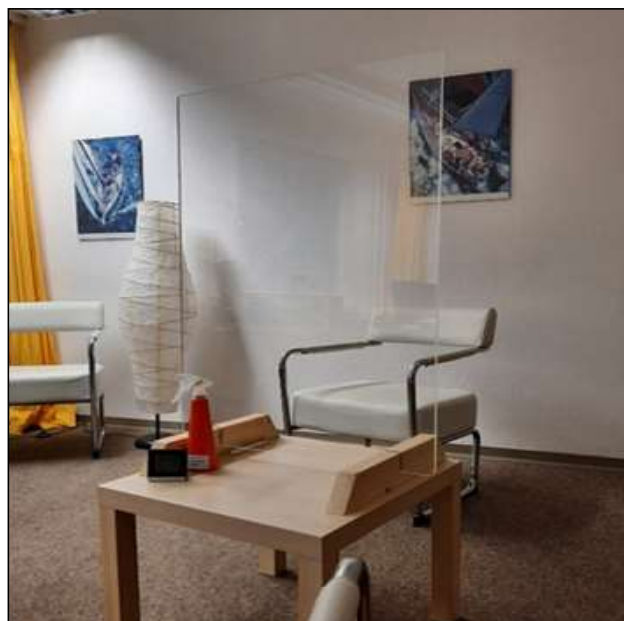


Foto: Iloff/Caritas

Ein Teil des Hauses musste umorganisiert werden, damit für die Einzelberatung ausreichend Abstand und Atemluft / Lüftung zur Verfügung stand. Glücklicherweise steht uns im Haus der Caritas ein großer Saal zur Verfügung, in Sarstedt durften wir den Gemeindesaal der Heilig-Geist-Gemeinde nutzen. Mit der Erlaubnis des Landes Niedersachsen haben wir ab Mitte Mai wieder Gruppentherapien angeboten.

„Der Austausch innerhalb einer Gruppe hat geholfen, die Einschränkungen der sozialen Kontakte gute abzufedern ... die wöchentliche Gruppensitzung gibt Struktur und Halt“



Foto: Iloff/Caritas

Als Suchthilfe sind wir aber nicht nur für Beratung / Betreuung und Therapie zuständig, sondern verstehen uns auch als Kümmerer für die Suchtselbsthilfe, die einen großen Stellenwert in der Behandlungskette für Suchtkranke hat. Die Selbsthilfe stand vor der besonderen Herausforderung, nicht institutionell organisiert zu sein, aber für ihr Gruppenangebot einen sicheren und erlaubten Begegnungsort zu finden.

„Ich fand gerade die Gruppe so wichtig, weil ich da soziale Kontakte haben konnte. Das war ja sonst nirgends möglich.“

Mit Unterstützung der Landes- und Bundesverbände konnte die Notwendigkeit, als systemrelevant anerkannt zu werden, durchgesetzt werden. Wir vor Ort haben versucht mit Kooperationspartner*innen wie Kirchengemeinden und KEB geeignete Räume zu finden.



Foto: Iloff/Caritas

Im Verlauf der Pandemie hat sich nicht nur die organisatorisch-strukturelle Art zu arbeiten verändert (mehr Einzelberatung und -therapie anstelle von Gruppenangeboten / mehr Behandlung und (Krisen-)Reaktion als Präventionsangebote / verstärkt Telefon-Beratung als Ersatz von offener Sprechstunde / verstärkt aktives Nachgehen bei Rückzugsverhalten ...), sondern auch die Art der Anfragen.

Blaue Stunde im Homeoffice

Corona-Krise fördert Alkoholprobleme – auch risikoarme Gruppen trinken häufiger / Kalender bei der Suchthilfe sind voll

Von Viktoria Hübner

Kreis Hildesheim. Als das Coronavirus noch Stoff für Witze bot, forderten sich Menschen in den sozialen Medien zu Trinken-Challenges auf: „Einen Schnaps, ein Bier auf Ex, dann einen Whiskey als Dessert – und das alles fürs Neuzugriff. Wer die Aufgabe in 24 Stunden erfüllt, durfte den nächsten nominieren. Doch was zunächst nach lustigem Zeitvertreib aussieht, wird offenbar zu einem Problem. Denn immer mehr Menschen greifen in der häuslichen Isolation zum Alkohol – auch in der Region Hildesheim. Getränkemärkte machen Rekordumsätze. Beunruhigt sind dabei die Auskunftsstellen des Caritasverbandes. Selbst Menschen, die eigentlich als risikoarm gelten, trinken in der Krise erheblich mehr.

Deutlich mehr Fälle von Alkoholmissbrauch meldete erst vergangenes Mittwoch die Karntäusche Krankenkasse (KKH). Urühmlicher Spitzenreiter: Niedersachsen. In keinem anderen der alten Bundesländer sei die Zahl der Rauschtrinker so stark gestiegen. 48 Prozent mehr Vorstiche – in tatsächlicher Zahlen: 28.000 – seien anders als noch zehn Jahre zuvor wegen einer Abhängigkeit, Entzugserscheinungen, eines akuten Rausches oder psychischer Probleme – alle im Zusammenhang mit Alkohol – ärztlich behandelt worden. Hochgerechnet geht in Deutschland sind das 1,3 Millionen Menschen. Die Dunkelziffer dürfte allerdings weitaus höher sein, denn die KKH erfasst nur ärztlich diagnostizierte Fälle.

Um welche Zahlen es sich in Hildesheim und der Region konkret handelt, ist unklar. Denn lokal gebe es keine Erhebungsstellen, berichtet Andreas Iloff von der Suchtberatungsstelle des Caritasverbandes für Stadt und Landkreis Hildesheim. Doch die Mitarbeiter der Einrichtung in Hildesheim, aber auch in Sarstedt, Bockenem und Elze, hätten „vulle Kalender und Nachfragen auf einem durchgehenden hohen Niveau“. Darunter lauft Iloff auch von Männern und Frauen, die eigentlich zu der Risikogruppe zählen, so der Geschlechtsbereichleiter.

Denn Freunde treffen, Sport machen, Routine im Job haben – all das geht gerade aufgrund der Kontaktverbote nicht. Langeweile und Einsamkeit gepaart mit der fehlenden sozialen Kontrolle und einem leicht-



Während der Corona-Pandemie ist der Alkoholkonsum kräftig angestiegen.

Foto: Julia Noras

ten Zugang zu Alkohol, das führt zu einem gefährlichen Mix. „Man muss sich mit sich allein auseinandersetzen, und so wird dann früher im Laufe des Tages zum Alkohol gegriffen.“ Doch auch in der Doppelbelastung Familie und Homeoffice werde Hochprozentiges zum Sobertrinker. „Die Leute haben dann ein hohes B-D-Wert nach der Spannung.“ Iloff sieht hier eine Gefahr in Gewöhnung zu kommen. „Das ist dann so selbstverständlich, wie die Kopplung von Auto zu treten.“

Tatsächlich hat bereits der erste Lockdown im Frühjahr gezeigt, in welche Richtung die Reise geht. Denn in einer anonymen Online-Umfrage des Zentralinstituts für Soziale Gesundheit (Zi) in Mannheim und des Klinikums Nürnberg hat rund ein Drittel der etwa 2.200 Befragten angegeben, in der Zeit stärke der fehlender Einschränkungen mehr Alkohol als sonst getrunken zu haben. „Das deckt sich mit unseren Beratungsanfragen“, sagt auch Iloff.

Nicht repräsentativ aber: „Wir verkaufen mindestens ein Drittel mehr Alkohol, wenn nichts gar noch mehr“, bestätigt der Inhaber eines Getränkehandels im Landkreis Hildesheim. Einige Kunden kämen seit Beginn des ersten Lockdowns alle zwei bis drei Tage mit riesigen Kesseln: Leertage abgeben, neue Wa-

ren kaufen. „Offenbar auch weil Kneipen und Restaurants seit Wochen geschlossen sind.“ Wichtig, sagt Suchtberater Iloff, sei daher die Selbstkontrolle. Rühlig mal auf einem Strohstiel oder Kalender führen, um schwarz auf weiß zu sehen, was man konsumiert hat. „Wenn eine Hand nicht mehr reicht, um die Tagesportion zu zählen, sollte man sich Sorgen machen.“

Andreas Iloff
Caritas-Suchthilfe

re kaufen. „Offenbar auch weil Kneipen und Restaurants seit Wochen geschlossen sind.“ Wichtig, sagt Suchtberater Iloff, sei daher die Selbstkontrolle. Rühlig mal auf einem Strohstiel oder Kalender führen, um schwarz auf weiß zu sehen, was man konsumiert hat. „Wenn eine Hand nicht mehr reicht, um die Tagesportion zu zählen, sollte man sich Sorgen machen.“ Indikator dafür, dass etwas in Schiefele geraten ist, können auch Unruhe, Gereiztheit und Schlafprobleme sein, wenn der Alkohol nicht hilft.

Als Faustregel gilt: Frauen trinken täglich nicht mehr als ein Glas Alkohol à 0,2 Liter. Männer nicht mehr als zwei. Mindestens an zwei Tagen in der Woche heißt es Abstinenz. Ansonsten kleine Gläser nehmen, die angebrochene Flasche verschließen und wegstellen. Es sich im Umkehrschluss also schwerer machen, und nicht immer von Grillweile aus nachschicken. Beim Einkaufen sollte man sich übrigens auch die nicht-alkoholischen Getränke etwas kosten lassen und ein wenig Produkt kaufen“, rät Iloff. Um sich auch anderweitig Genuß zu verschaffen.

Info Die Caritas-Suchthilfe ist zu erreichen unter 0 51 21 / 16 77 230 (es gibt auch Telefon-Beratung) oder suchthilfe@caritas-hildesheim.de.

Quelle: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 21.12.2020

Auch Menschen, die bis dahin sozial eingebettet einen gegebenenfalls auch riskanten Alkoholkonsum noch kontrollieren konnten, geraten jetzt in Risikosituationen, allein mehr und häufiger zu trinken, als es ihnen zu empfehlen ist.

Mit dem Verzicht auf soziale Kontakte (Sport / Homeoffice etc.) ging nicht nur für suchtkranke Menschen ein wesentlicher Verstärker für seelische Gesundheit verloren.

Folgen der Pandemie –

Corona-Flucht in den Alkohol

Wegen Existenzängsten, Einsamkeit oder Langeweile greifen immer mehr zur Flasche. Betroffen sind nicht nur psychisch labile Menschen.

Weil Kneipen und Restaurants geschlossen sind und es auch keine Feste oder Feiern im Lockdown gibt, fehlt das gesellige Trinken, der Alkoholumsatz geht zurück, das macht z.B. den Brauereien schwer zu schaffen.

Weltweit aber hat der Alkoholkonsum in der Pandemie laut Global Drug Survey signifikant zugenommen – das Trinken hat sich einfach nach Hause verlagert. Für die internationale Studie wurden im Mai und Juni 2020 insgesamt 58.811 Personen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Österreich, in den Niederlanden, der Schweiz, Australien, Neuseeland, Brasilien und in den USA befragt. Davon gaben 43 Prozent an, häufiger Alkohol getrunken zu haben und 36 Prozent gaben an, mehr Alkohol konsumiert zu haben.

Experten schlagen Alarm

Diese Angaben decken sich auch mit jüngsten Beobachtungen von Psychotherapeuten und Psychiatern in Deutschland, die in der Pandemie einen steigenden Alkohol-, Zigaretten- und Drogenkonsum und dadurch eine Zunahme psychischer Probleme beobachtet haben.

Laut der Studie „Psychische Gesundheit in der Krise“ der pronova BKK, einem Zusammenschluss von Betriebskrankenkassen mit mehr als 650.000 Versicherten, stellten sechs von zehn Therapeuten bei ihren Patienten häufiger Alkoholprobleme fest. Für die Studie wurden 154 Psychiater und Psychotherapeuten in Praxen und Kliniken befragt. Neben Alkohol und Nikotin versuchen viele, ihren Kummer auch mit Medikamenten zu betäuben. Ein Drittel der Experten diagnostizierte einen vermehrten Konsum von härteren Drogen wie Cannabinoiden, Kokain oder Halluzinogenen.

Quelle: www.dw.com/de/corona-flucht-in-den-alkohol/a-56453761

Die Zunahme seelischer Krisen, Depressionen, Einsamkeit aber auch familiärer Konflikte, Partnerschaftsstreit, Gewalt ist in vielen Studien beschrieben worden und kann von uns aus der Beratungspraxis nur bestätigt werden. Dies sind immer Auslöser für Alkoholmissbrauch, sofern Menschen die schnell wirksamen Effekte des Alkoholtrinkens nutzen gelernt haben. Überraschend schnell haben sich Ratsuchende an uns gewendet, um sich mit ihrem Kontrollverlust auseinander zu setzen.

In Nicht-Pandemiezeiten sprechen Studien davon, dass sich eine Alkoholproblematik über 7-8 Jahre entwickelt, bis das erste Mal konkret über Veränderung sowie Rat- und Behandlungssuche nachgedacht wird. Nicht bei jeder dieser Anfragen handelt es sich um eine klassische Alkoholabhängigkeit. Wir gehen davon aus, dass in Zukunft – als Ergänzung zur abstinenzorientierten Behandlung – Programme zur Wiedererlangung der Selbstkontrolle einen größeren Stellenwert einnehmen werden.

ELZE

„Suchtkranke leiden massiv unter der Isolation“

Suchthilfe berät telefonisch auch zwischen den Jahren

VON HENRIC GREER

Elze / Bockenheim – Der erste Lockdown hatte auch die Suchthilfe in Hildesheim-Sarstedt der Caritas kalt erwischt. Spontane Besuche in den Sprechstunden oder die Teilnahme an Gesprächen waren auf einmal nicht mehr möglich. Auch standen damals nicht genügend Schutzvorkehrungen wie Desinfektionsspenden oder Spuckenschutzscheiben zur Verfügung. „Ab Mai haben wir aber fähig Gas gegeben. Die Suchtberatung war das erste, was wir wieder angeboten haben“, berichtet Andreas Iloff, Leiter der Suchthilfe und selbst Suchttherapeut.

„Beim zweiten Lockdown waren wir vorbereitet“, betont Iloff: „Schutzvorkehrungen sind getroffen und auch Gruppensitzungen können angeboten werden. Im großen Saal in Hildesheim sitzen maximal zwölf Leute mit Abstand zu einander in einem Riesensitzkreis.“ Und auch Telefon-Therapie gibt es, in Hildesheim und Sarstedt. In den Sprechstunden Bockenheim und Elze können in diesem Jahr keine Termine mehr angeboten werden, der nächste reguläre Termin in Bockenheim findet erst wieder am 11. Januar statt. Bis dahin sind die Therapeuten aber persönlich oder telefonisch in Hildesheim erreichbar.

„Während des ersten Lockdowns hatten wir zu hören und spüren bekommen, wie wichtig den Betroffenen Unterstützung, Zuspruch und Austausch sind. Suchtkranke und psychisch kranke Menschen leiden massiv unter der Isolation“, hebt Iloff hervor. Kliniken hätten damals zum Teil abrupt und vorzeitig bereits laufende Rehabilitationsbehandlungen beendet, die Betroffenen blieben verunsichert und zum Teil rückfällig geföhrt zurück. Sich ein ausreichend stützendes soziales Netzwerk in der Zeit der Ambivalenz zwischen Trinken und Abstinenz sowie zu Beginn des therapeutischen Prozesses aufzubauen und sich vor alten „Trinkkontakten“ zu distanzieren, falle den Betroffenen in dieser Zeit der sozialen Isolation besonders schwer. In dieser herausfordernden Situation haben wir wöchentliche Telefonberatungen geföhrt und zum Teil auch Spaziergänge oder Treffen im Freien ermöglicht, wenn die Not besonders groß und Motivationsarbeit in besonderer Weise nötig war“, so Iloff. „Damals bruchten wir leider eine gewisse Zeit, um uns entsprechend der RKI-Empfehlung sowie der geltenden Verordnungen auszurüsten, um vor Ort auf der Basis eines funktionierenden Hygienekonzeptes schnellstmöglich wieder persönliche Gespräche in geschützter Atmosphäre in den Beratungsstellen anbieten zu können.“ Seit Mitte Mai werde auf diesem Weg gewährleistet, dass „physische“ Suchtberatung, Einzel- und Gruppenberatung im Caritasverband und den Außenstellen wieder kontinuierlich möglich ist. „Die wesentlichste Veränderung ist, dass Termine nur mit fester Zeitvereinbarung und unter Angabe persönlicher Daten stattfinden können. Eine anonyme Beratung ist aber weiterhin über das Onlineberatungsangebot www.caritas.de/onlineberatung möglich.“

Um die Bemühungen um Kontaktbeschränkung während des aktuellen Lockdowns nicht zu gefährden, werde das Team ganz aktuell in den letzten beiden Dezemberwochen auf die Gruppenberatung verzichten. Einzelberatung und -therapie bieten wir aber weiterhin face-to-face an, bei Wunsch auch wieder verstärkt „Telefonberatung“, betont Iloff.

Andreas Iloff leitet die Caritas-Suchthilfe. Suchttherapeutin Beate Sperling berät in Elze.

Quelle: Leine Deister Zeitung, 22.12.2020

Die Sehnsucht nach und Notwendigkeit von persönlichem Kontakt und Sicherheit haben wir im dritten und vierten Quartal 2020 deutlich gespürt. Seit vielen Jahren gab es das erste Mal wieder Wartelisten auf die Teilnahme an den ambulanten Reha-Gruppen an beiden Standorten.

„Die Gruppengespräche haben es ermöglicht, trotz des Lockdowns soziale Kontakte zu pflegen. Hilfreich war die gute Organisation der Caritas (Abstand in sehr großen Räumen, Verfügbarkeit von Schnelltests, eingeschränkte Gruppengröße), sodass Gruppengespräche fortgeführt werden konnten. Ich fühlte mich immer sehr sicher vor Ansteckung.“

Dieses Angebot ist leider aufgrund von Strukturvorgaben der DRV und GKV¹ nicht ohne Weiteres auszuweiten, abgesehen davon, dass unsere Raum- und Personalkapazitäten ausgeschöpft sind. Aufgrund von Berufstätigkeit unserer Klient*innen können solche Gruppen schließlich nur in den späten Nachmittags- oder Abendzeiten angeboten werden.

Auf die weiterhin besondere Notwendigkeit von ausreichenden Versorgungskapazitäten der Suchthilfe hat die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN) in einer aktuellen Stellungnahme hingewiesen:

20.01.2021 | Pressemitteilung

Medikamente, Alkohol, Tabak: Drei neue S3-Leitlinien klären über Suchterkrankungen auf 200 Menschen sterben täglich durch Alkoholmissbrauch, durch Rauchen sind es jährlich mehr Todesfälle als durch AIDS, Alkohol, illegale Drogen, Verkehrsunfälle, Morde und Suizide zusammengenommen und bei schädlichem und abhängigem Medikamentenkonsum ist von knapp 3 Mio. Fällen pro Jahr auszugehen: Alkohol-, Tabak- und Medikamentenabhängigkeiten sind die schwerwiegendsten Suchterkrankungen in Deutschland. Durch Corona sind ersten Schätzungen zu Folge die Zahlen weiter gestiegen.

Auf der Pressekonferenz am 21. Januar 2021 zur Veröffentlichung der neuen S3-Leitlinien erklärte DGPPN-Präsident Prof. Thomas Pollmächer: „Alkohol und Tabak gelten bei vielen Menschen hierzulande immer noch als Genussmittel. Die Einnahme von Medikamenten zur emotionalen Stärkung und zur Leistungssteigerung ist verbreitet. Der Missbrauch ist in allen drei Fällen mit großen Gesundheitsrisiken und mit einer signifikant verminderten Lebenserwartung verbunden.“

Studien zeigen, dass der erste Lockdown überdies zu einem Anstieg des Alkohol- und Tabakkonsums geführt hat. Die grundsätzliche Tolerierung des Konsums durch die Gesellschaft und die Angst der Betroffenen vor Stigmatisierung tragen dazu bei, dass die zahlreichen Therapie- und Präventionsangebote, die das Gesundheits- und Hilfesystem in Deutschland noch vor der Pandemie bereithielt, viel zu wenig in Anspruch genommen wurden. Corona hat die Situation außerdem verschärft. Es fehlt zudem in vielerlei Hinsicht an Aufklärung, an Vernetzung und an ausreichend Wissen darüber, was moderne Suchtherapien und Rehabilitation leisten kann.“

Quelle: www.dgppn.de/presse/pressemitteilung/pressemitteilungen-2021/pk-sucht-ii.html

Das Beratungs- und Betreuungsangebot der Suchthilfe

Als Fachstellen für Suchtprävention und Rehabilitation bieten wir eine Vielzahl von Hilfestellungen bei Problemen mit Alkohol, Medikamenten, Nikotin, pathologischem Glücksspiel, gestörtem Essverhalten und anderen Verhaltenssüchten wie pathologischem PC- und Medienkonsum.

Unser Ziel ist es, gefährdete und betroffene Personen möglichst frühzeitig zu erreichen. Wir beraten, vermitteln in stationäre Hilfen und bieten eine ambulante Behandlung sowie Nachbehandlungen vor Ort an.

Es gibt weitere besondere Angebote, teils als Gruppen-, teils als Einzelangebote zum kontrollierten Trinken oder für Angehörige.

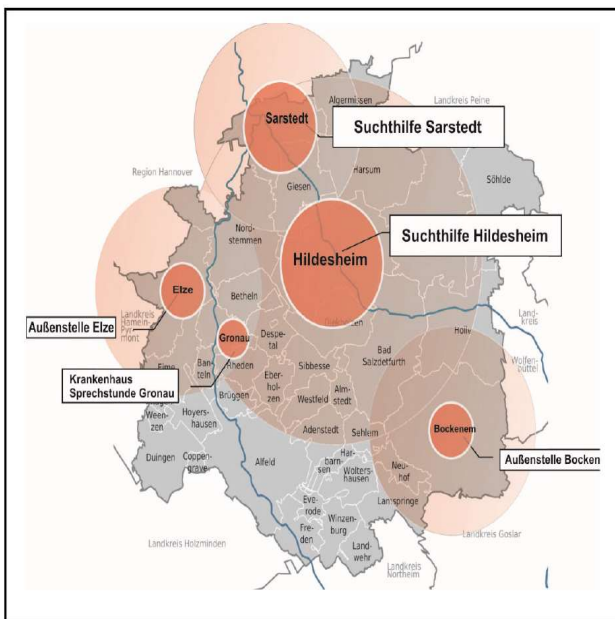


1 Deutsche Rentenversicherung (DRV), Gesetzliche Krankenversicherung (GKV)

Wir sind eine caritative Einrichtung, was für uns bedeutet, dass alle Menschen, die zu uns kommen und unsere Unterstützung suchen, mit einem Hilfeangebot rechnen können. Wir grenzen niemanden aus, begegnen Allen mit Würde und Respekt und bieten ihnen unser Hilfespektrum an.

Online-Beratung und Telefonberatung als Ersatz für offene Sprechstunden

Nicht nur für den Erstkontakt bieten wir ergänzend zu den verabredeten Gesprächsterminen individuelle und zeitflexible Telefonberatung an.



Unter der Internetadresse www.beratung-caritas.de gibt es auch die Möglichkeit der anonymen Beratung über das Internet. Durch eine regionale Zuordnung im System werden Bürger*innen aus unserer Region automatisch an uns vermittelt.

Kooperation und Vernetzung mit anderen Beratungsdiensten und Behandlungsangeboten

Die Suchthilfe arbeitet eng mit Kostenträgern (DRV und GKV) sowie den Fachkliniken, Entgiftungs-Stationen, Haus- und Fachärzt*innen, dem Sozialpsychiatrischen Dienst, der Sozialberatung, der Drogenberatung etc. zusammen.

Bei der Indikation für eine ambulante oder stationäre Entwöhnungsbehandlung helfen wir bei der Auswahl einer geeigneten Fachklinik, bei der Antragstellung sowie bei der Überbrückung der

Wartezeiten, z.B. durch Einzelgespräche und weitere motivierende Angebote.

Die Suchthilfe ist Mitglied im Sozialpsychiatrischen Verbund Hildesheim und engagiert sich im Arbeitskreis Sucht.

Wir sind Mitglied im Bundesverband der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband, Caritas-Suchthilfe (CaSu).

Suchttherapie als Ambulante Rehabilitation, als Kombi-Therapie oder Reha-Nachsorge

Die Fachstellen der Suchthilfe Hildesheim - Sarstedt sind als Rehabilitationsverbund für die Behandlung bei Alkohol-, Medikamenten- und (Nebendiagnose) Drogenabhängigkeit sowie bei pathologischem Glücksspiel anerkannt. Der Schwerpunkt der Suchttherapie liegt darin, sich mit den individuell verschiedenen Gründen der Suchterkrankung auseinanderzusetzen und seine / ihre berufliche und soziale Teilhabe wieder zu erlangen. Geschlechtsspezifische Aspekte sowie der Einbezug der Angehörigen sind Teil des Konzepts. Die integrierte Mitbehandlung weiterer Erkrankungen wie Depressionen, Ängsten oder Traumatisierungen ist ein wichtiger Teil der Behandlung.

Eine ambulante Suchttherapie / Rehabilitation wird vor allem von Menschen geschätzt, denen es wichtig ist, in ihrem beruflichen oder häuslichen Umfeld zu bleiben und ihren weiteren Verpflichtungen nachkommen können. Die ambulante Therapie setzt Abstinenzfähigkeit voraus.

Das multiprofessionelle Team, bestehend aus Ärztinnen, einer Psychologin und Suchttherapeut*innen verfolgt mit dem / der Betroffenen in der wöchentlichen Gruppen- und Einzeltherapie primär folgende Ziele:

- Zufrieden leben ohne Suchtmittel
- Erhalt oder Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit
- Förderung der Fähigkeit mit seelischen und sozialen Krisen umzugehen
- Stabilisierung des sozialen Umfeldes und der Familie

Andere Behandlungsmodelle sind teilweise als **Kombinationsbehandlungen** im Verbund mit Suchtfachkliniken konzipiert. Das Ziel ist bei entsprechender Indikation eine enge Verzahnung von ambulanter und stationärer Behandlung im Rahmen eines Gesamtbehandlungsplans. Nach

der Rückkehr aus einer stationären (Langzeit-) Rehabilitation wird von uns regelhaft eine **Weiterbehandlung** oder **Reha-Nachsorge** angeboten, die ebenfalls aus Gruppen- und Einzeltherapie besteht.

Zusammenarbeit mit der Sucht-Selbsthilfe und dem Kreuzbund

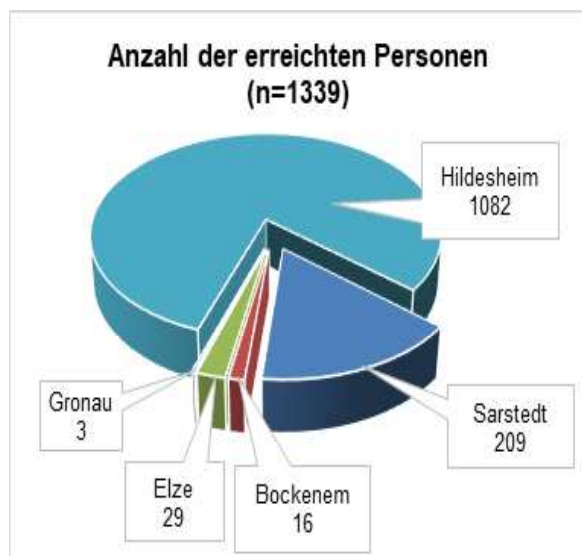
Die Behandlungskette in der Suchtkrankenhilfe zeichnet sich insbesondere durch das Zusammenwirken von hautamtlichen und ehrenamtlichen Experten aus. Die gute Ergänzung wird nicht nur in Forschung und Wissenschaft als erfolgreich und höchst wirksam betrachtet, sondern ist auch immer wieder im Einzelfall erfahrbar.

Es gibt Menschen, die eine Veränderung gänzlich ohne hauptamtliche Suchtberatung und Klinik schaffen, andere machen einen Bogen um die Selbsthilfe, in der Mehrheit werden aber beide Angebote gut verzahnt genutzt. Zur langfristigen Sicherung der Abstinenz ist die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe sehr hilfreich.

Angeschlossen an die Suchthilfe Hildesheim und Suchthilfe Sarstedt gibt es aktuell 14 Sucht-Selbsthilfegruppen. Bewährt hat sich ein monatlicher Austausch mit den Gruppenverantwortlichen und der Regionalsprecherin des Kreuzbundes.

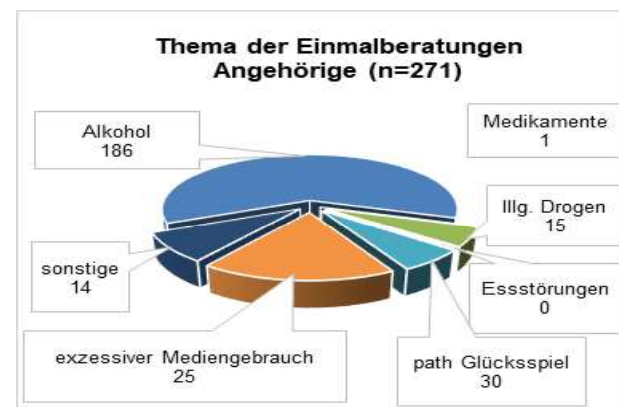
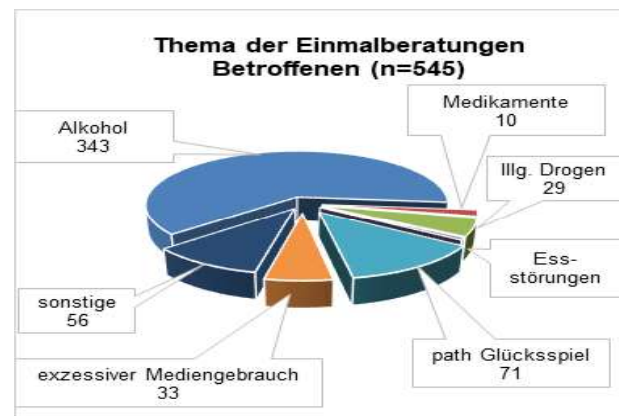
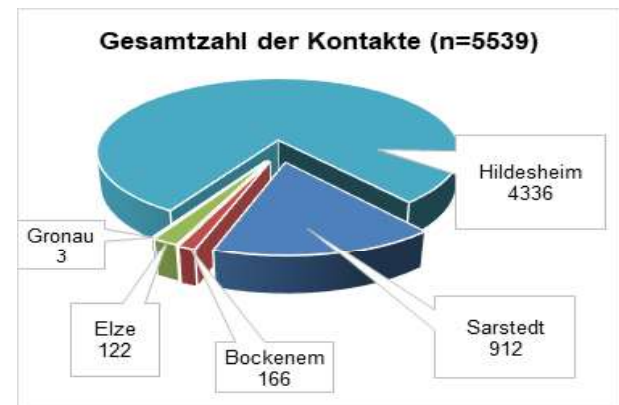
Beratung und Behandlung in Zahlen²

Aufgrund der Covid-19 Pandemie hatten wir besondere Rahmenbedingungen, die dazu führten, dass sich die Beratungs- und Behandlungszahlen von den Vorjahren unterscheiden. Es haben mehr Einzelkontakte stattgefunden, Gruppenangebote mussten entsprechend der



Kontaktbeschränkungen zeitweilig eingestellt werden. Die Gesamtzahl sowohl der erreichten Personen als auch die Gesamtzahl der Beratungs- und Behandlungskontakte haben sich dadurch nur geringfügig verändert.

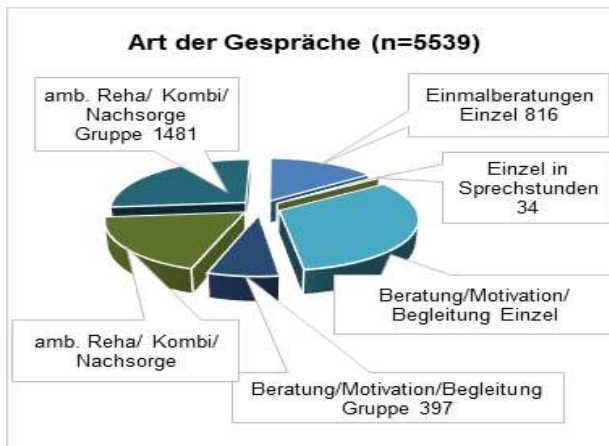
2020 wurden insgesamt 1339 Personen erreicht. An den einzelnen Angebotsorten konnte unterschiedlich schnell ein Hygiene-Konzept umgesetzt werden. Zeitweilig wurden Klient*innen telefonisch betreut.



² Wir verwenden ein EDV-gestütztes Dokumentationssystem. Das Programm Patfak-light wurde für die ambulante Suchthilfe entwickelt. Für alle Ratsuchenden gibt es ab dem 2. Kontakt eine systematische Erfassung. Die anonymisierte Auswertung der Beratungs- und Behandlungsfälle fließt in die Deutsche Suchthilfestatistik ein.

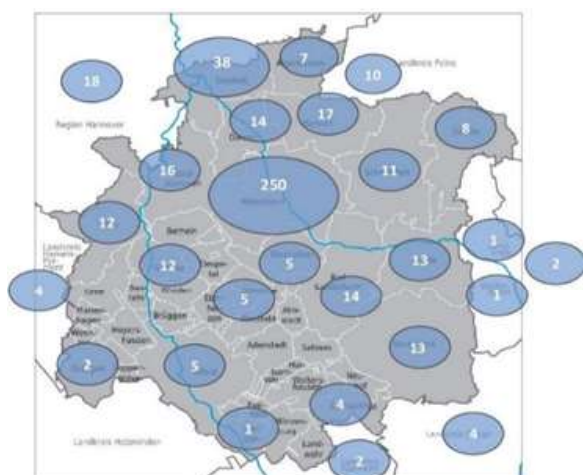
Im letzten Jahr kam es über alle Kontaktarten hinweg zu 5539 Patient*innenkontakten.

Es wurden 852 Einmal-Beratungsgespräche dokumentiert.



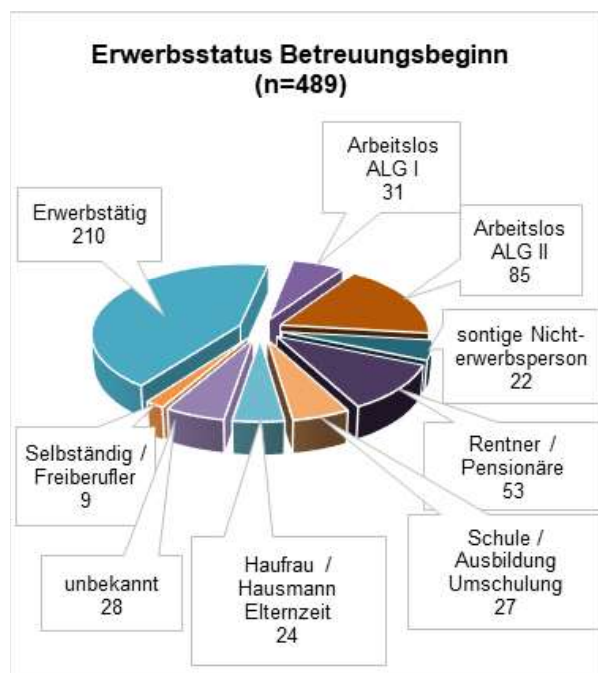
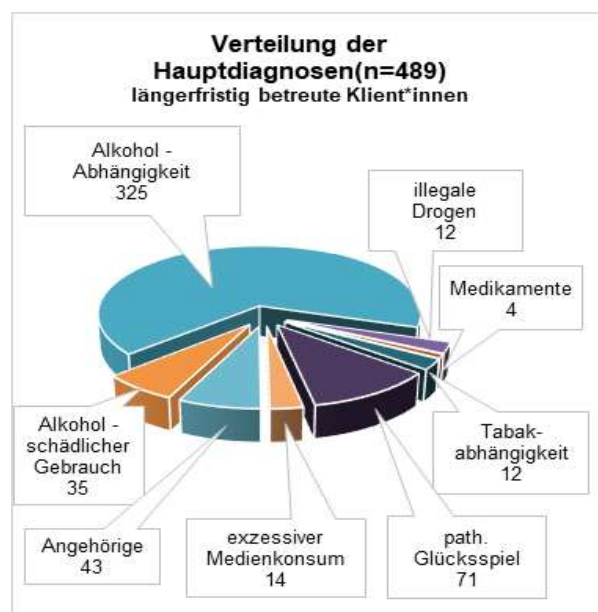
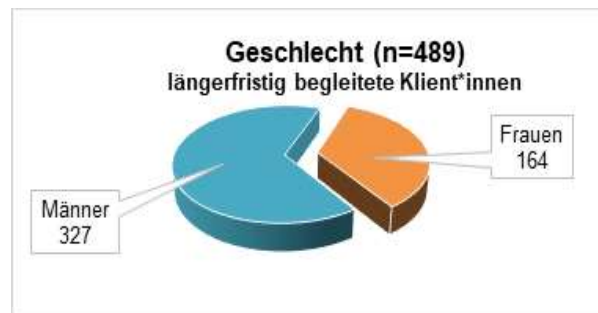
Die Einmalkontakte setzen sich zusammen aus 545 Betroffenen und 271 Angehörigen, die persönlich, telefonisch oder schriftlich Information und Beratung erhielten und keine weiteren Gespräche wahrgenommen hatten.

Es wurden insgesamt 5539 Gesprächskontakte in den Einzelgesprächen und in den sechs therapeutisch geleiteten Gruppen durchgeführt: die Informations- und Motivationsgruppe (bis März 2020), zwei ambulante Reha / Therapiegruppen, eine Kombi-Therapiegruppe und eine Reha-Nachsorgegruppe für Alkohol- und Medikamentenabhängige sowie eine Glücksspiel-Therapiegruppe.



Der Wohnort der Klient*innen: 250 kamen aus der Stadt Hildesheim, 197 aus dem Landkreis Hildesheim und 42 aus angrenzenden Bereichen anderer Landkreise.

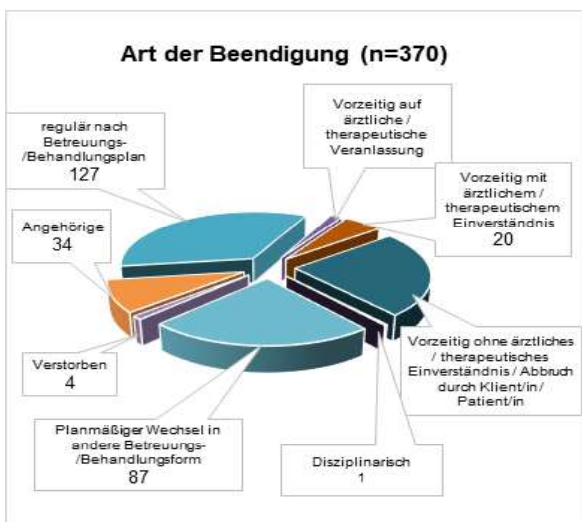
Längerfristig betreuen wir 2020 insgesamt 489 Klient*innen. Hier sind wir verpflichtet, Daten für die Deutsche Suchthilfestatistik zu erheben, die die Grundlage für die nachstehende Auswertung bilden.



Neben den erhobenen Hauptdiagnosen bestehen i.d.R. weitere suchtbezogene Störungen und psychische Erkrankungen, diese werden mitbehandelt, sind jedoch hier nicht abgebildet.

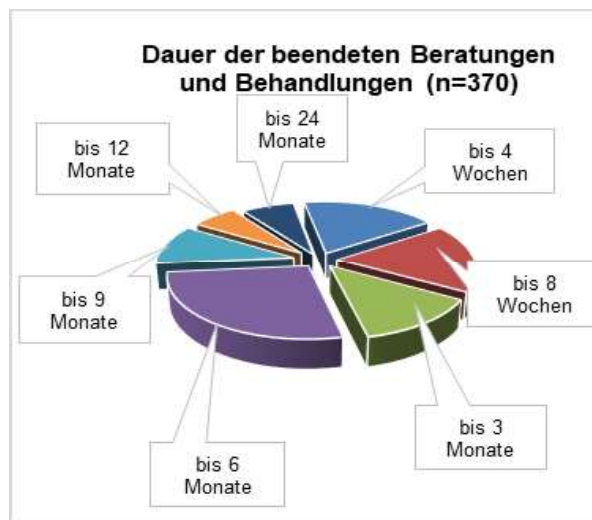
Für Menschen ohne Arbeitsstelle helfen wir regelhaft bei der beruflichen Wiedereingliederung über Bewerbungshilfen (intern) oder ggfs. die Vermittlung in Förder-Maßnahmen (extern). Dafür arbeiten wir eng mit der beruflichen Reha-Beratung der DRV oder der Arbeitsagentur zusammen sowie mit dem Integrationsbezogenen Fallmanagement des Bildungswerkes der Niedersächsischen Wirtschaft (BNW).

Vor allem bei eingefahrenen Problemlagen



mit längerer Arbeitslosigkeit ist eine intensive Bemühung notwendig, um die komplizierten Zuständigkeiten für die Kostenübernahme der empfohlenen Behandlungen zu klären.

Eine stationäre Rehabilitation in einer Fach-



klinik dauert 8-15 Wochen. Anschließend bieten wir eine Nachsorgebehandlung (6-12 Monate) oder eine ambulante Anschluss-Rehabilitation (6-18 Monate) an. Bei einer ambulanten Rehabilitation sind Behandlungszeiten von 12 bis 18 Monaten die Regel. Im Anschluss an die Behandlungen vermitteln wir grundsätzlich einen Kontakt zur Sucht-Selbsthilfe.



Besondere Angebote und Kurse der Suchthilfe Hildesheim - Sarstedt

Wir sind eine vom Land Niedersachsen geförderte Fachstelle für **Glücksspielberatung und -prävention**. Von Glücksspielproblemen Betroffene und ihre Angehörigen finden bei uns ein differenziertes Hilfeangebot vor. Wir vermitteln wie bei anderen Suchterkrankungen in stationäre Reha und bieten eine spezielle Glücksspiel-Therapiegruppe an.

Alfred-Kurse werden in der Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe angeboten. Dieses Gruppenprogramm richtet sich an unter Alkoholeinfluss straffällig gewordene Jugendliche, junge Männer und Frauen.

Mit dem ambulanten **Einzelprogramm zum kontrollierten Trinken (EKT)** sprechen wir Menschen mit problematischem Alkoholkonsum an, die nicht auf ihren Alkoholkonsum verzichten wollen.

Regelmäßig nachgefragt sind die **MPU Vorbereitungskurse bei Führerscheinentzug nach Trunkenheitsfahrt**. Die Kurse vermitteln Hintergrundwissen rund um die Thematik Alkohol im Straßenverkehr.

Der Kurs **„Nichtraucher in 6 Wochen“** ist ein von der Uni Tübingen entwickeltes Gruppenprogramm, das von uns i.d.R. zweimal im Jahr angeboten wird.

Wir bieten **Workshops zur Suchtprävention sowie betrieblichen Gesundheitsförderung** für unterschiedliche Zielgruppen an.

Wenn Jugendliche mit einer Alkoholvergiftung auffällig werden, bieten wir ihnen und ihren Eltern im Rahmen des **Präventionsprojekts „HaLT – Hart am Limit“** Unterstützung und Beratung an.

Das **Präventionsprogramm „Tom & Lisa“** ist als Planspiel für Schüler*innen der Klassen 8 und 9 konzipiert und soll ihre Kompetenz im Umgang mit Alkohol stärken.

Das **Beratungsangebot bei exzessivem Medienkonsum re:set** richtet sich an Menschen, deren exzessiver Medienkonsum gravierende Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen und deren Umfeld haben kann: Der Alltag wird zunehmend durch das Medium und den Gebrauch bestimmt.

Wer einen Suchtkranken in der Familie hat, braucht viel Kraft. Angehörige bekommen kaum Unterstützung. Mit dem **„CRAFT-Familientraining“** unterstützt die Suchthilfe daher gezielt Angehörige von Suchtkranken, um ihnen zu mehr Lebenszufriedenheit zu verhelfen.

Qualitätssicherung

Die Suchthilfe hat mit Unterstützung der CaSu ein zertifizierungsfähiges **Qualitätsmanagement** entwickelt, dem das **EFQM-Modell mit DIN EN ISO 9001:2000** zugrunde liegt.

Hierbei wurden in einem dauerhaft angelegten Qualitätsentwicklungsprozess die Erstellung eines Qualitätsmanagementhandbuches mit Prozessbeschreibungen und weiteren Maßnahmen erarbeitet. Es finden strukturierte Fallbesprechungen zur kollegialen Beratung und Fallreflexion statt.

Zur kontinuierlichen Reflexion und Verbesserung unserer Arbeit nimmt das Team an regel-

mäßiger **Supervision** teil. Alle Mitarbeiter*innen der Fachstellen bilden sich zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau ihrer fachlichen Kompetenz kontinuierlich fort.

Die Mitarbeiter*innen der Suchthilfe

Der Caritasverband orientiert sich mit dem Stellenplan für die beiden Fachstellen an den Förderrichtlinien des Landes Niedersachsen für Fachstellen Sucht und Suchtprävention sowie an den Strukturvorgaben der DRV und GKV für die Durchführung der ambulanten Rehabilitation. Das Team der Suchthilfe setzte sich **2020** wie folgt zusammen:

- **Andreas Iloff**, Dipl.-Pädagoge/-Sozialpädagoge, Sozialtherapeut/Sucht, Geschäftsbereichsleitung Suchthilfe, 30 Wochenstunden
- **Christiane Aßmann**, Sozialpädagogin BA, Systemische Beratung und Therapie, 19,5 Wochenstunden
- **Bernd Heinmüller**, Dipl.-Sozialarbeiter/-Sozialpädagoge, Suchttherapeut, 32,5 Wochenstunden
- **Sarah-Julia Gronemann**, Dipl.-Pädagogin, Sozialtherapeutin/Sucht, 25 Wochenstunden
- **Christine Kadivar**, Dipl.-Sozialarbeiterin/-Sozialpädagogin, Sozialtherapeutin in Systemischer Familientherapie, Suchttherapeutin für Integrative Therapie, 37 Wochenstunden
- **Gabriele Kroner**, Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, 19,5 Wochenstunden
- **Monika Lucki**, Dipl.-Sozialarbeiterin/-Sozialpädagogin, Sozialtherapeutin/ Sucht, 19,5 Wochenstunden
- **Beate Sperling**, Dipl.-Sozialarbeiterin/-Sozialpädagogin, Sozialtherapeutin/ Sucht, 32 Wochenstunden
- **Susanne Müller-Thiel**, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Beratungsstellenärztin auf Honorarbasis, 3 Wochenstunden
- **Heike Sinnreich**, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Beratungsstellenärztin auf Honorarbasis, 6 Wochenstunden
- **Heike Breuer**, Verwaltungsangestellte, 19,25 Wochenstunden
- **Annette Kratz**, Verwaltungsangestellte, 20 Wochenstunden



**Caritasverband für Stadt
und Landkreis Hildesheim e.V.**

Suchthilfe Hildesheim

Pfaffenstieg 12
31134 Hildesheim
Telefon 05121 1677-230
Telefax 05121 1677-247

Suchthilfe Sarstedt

Eulenstr. 7
31157 Sarstedt
Telefon 05066 6480-0
Telefax 05066 693425

Außenstelle Bockenem

Bürgermeister-Sander-Str. 10
31167 Bockenem
Telefon: 05067 989040

Außenstelle Elze

Kirchplatz 2
31008 Elze
Telefon: 05068 589020

Sprechstunde im Johanniter Krankenhaus Gronau

Station 2B, Raum 442
Johanniterstr. 1-3
31028 Gronau
Kontakt über die Pforte: 05182 5830

**Aufgrund der Covid-19 Pandemie ist es aktuell
nicht möglich eine offene Sprechstunde für
spontane Termine anzubieten. Bitte rufen Sie
uns an, nutzen E-Mail oder die Onlineberatung.
Wir vereinbaren schnellstmöglich mit Ihnen
persönliche Beratungsgespräche, die wir
entsprechend der RKI-Hygieneempfehlungen
durchführen.**

Öffnungszeiten

Hildesheim: Mo - Do 8.30 - 18 Uhr, Fr 8.30 - 13 Uhr

Sarstedt: Mo 9 - 17 Uhr, Di 9 - 18 Uhr, Mi 9 - 17 Uhr, Do 14 - 18 Uhr

Bockenem: Mo 15 - 18 Uhr

Elze: Mi 15 - 18 Uhr

Besuchszeit Krankenhaus Gronau: Mittwoch 13 - 14 Uhr

**Termine werden individuell und ggfs. über die Standardzeiten hinaus vereinbart,
Gruppenangebote finden ab 17 Uhr statt.**